

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19160817

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
 Bezugspreis: durch die Post ohne Beleggeld monatlich 1,50, vierteljährlich 4,50, durch die
 Auslieferung monatlich 1,20, freies Haus, Einzelnummer in der Expedition und den Filialen 6 A,
 bei den Straßenhändlern 10 A, Sonntagsummer mit „Neue Welt“ 10 A,
 Streifenabonnenten monatlich 2,70, für das Ausland monatlich 4,—.

Redaktion: **Hamburg 36.** Expedition:
 Behlendorfstraße 11, L. Stod. Behlendorfstraße 11, Erdgeschoss.
 Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersen in Hamburg.

Anzeigen die abgepaarte Zeitschrift oder deren Raum 45 A, Arbeitsmarkt, Vermietungs- und
 Familienangelegenheiten 25 A, Anzeigen-Annahme Behlendorfstr. 11, Erdgeschoss (bis 5 Uhr nachmittags),
 in den Filialen (bis 4 Uhr), sowie in allen Annoncen-Büros. Platz- und Patentanzeigen ohne Beleggeld.
 Reflektoren im redaktionellen Teil werden ohne gratis nach gegen Entgelt aufgenommen.
 Buchhandlung: Erdgeschoss, Buchdruckerei-Kontor: L. Stod. Behlendorfstr. 11.

Die englisch-italienischen Verhandlungen.

Runciman, der englische Handelsminister, hat seine Arbeit in Italien in der Hauptsache beendet. Nach einer Stefani-Meldung vom 16. August aus Turin sind die Verhandlungen, die in Ballanza am Langensee zwischen Runciman, dem italienischen Handelsminister de Nava und dem italienischen Verkehrsminister Melotta, sowie mit italienischen und englischen höheren Beamten stattgefunden haben, mit vollem Einverständnis über alle besprochenen Punkte beendet. Dank dem erzielten Einverständnis ist die Kohlenversorgung Italiens zu verminderten Preisen sichergestellt.

Die italienische offizielle Depeschagentur sagt nur, was von und für Italien erreicht ist — nämlich die Kohlenversorgung zu „verminderten“ Preisen. Von den Gegenleistungen Italiens ist gar nicht die Rede und das hat offenbar seine guten Gründe.

Man kann nicht leugnen, daß Runciman seinen Auftrag in sehr geschickter Weise ausgeführt hat. Zunächst bearbeitete er die Handelskammer von Mailand, der wichtigsten Stadt Italiens. Er hielt den Herren eine Rede, worin er nach vielen Lobesworten für Italiens Politik und Kriegsführung, sowie für die Kriegsführung Englands zu Lande und zur See folgendes mitteilte: In der Kohlenfrage erkenne England gewiß Italiens Bedürfnisse an. Inwiefern sei die Nachfrage nach Kohle in der Welt gestiegen und die englische Kohlenförderung infolge der Einstellung von mehr als einer halben Million Bergleuten in das Meer gesunken. Dazu sei der Bedarf der englischen und französischen Munitionsfabriken an Kohle noch weiter steigend. England werde die Kohlenmenge, die die Engländer für Heizungszwecke im nächsten Winter brauchen, herabsetzen und dafür Italien Kohle zu kommen lassen. Auch der Kohlenpreis solle ermäßigt werden, wiewohl die italienischen Kohlentransporte größtenteils von neutralen Handelschiffen besorgt werden; doch werde von den englischen Kohlenrauhbelegern und Reedereien für ihren Teil zugunsten der Italiener das Beste getan werden, was sie für die Franzosen getan haben. Der Minister fügte hinzu, daß in einigen Fragen von großer Wichtigkeit für England und Italien ein Einverständnis erreicht worden sei. Hierbei wolle die französische Regierung in bedeutsamer Weise förderlich mit, indem sie zur Beschleunigung und Vereinfachung der Transporte günstiger Bahntransportbedingungen für die Sendung italienischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England gewähren wolle. England wolle auch Italien unterstützen, wenn es daran gehe, seine Handelsflotte durch Neubauten zu vergrößern, und zu diesem Zweck den italienischen Werften das erforderliche Material liefern. England selbst habe seine Handelsflotte um tausend neue Schiffe vermehrt und sichere den Verbänden und den Neutralen den freien Seeverkehr. England gewährleistet den Verbänden überdies die Lieferung von Getreide, Munition und Kohlen, ohne welche sie nie einen demütigenden Frieden nachsuchen müßten. Fünfhundert englische Seedampfer, also ein Sechstel sämtlicher englischer, dienen den Verbänden, und dreitausendfünfhundert englische Fabriken arbeiten für den gemeinsamen Munitionsbedarf. Auch was die Engländer an direkten Steuern leisten, führte Runciman den Herren von der Handelskammer vor, wohl als Aufforderung, ihre eigene Steuerlast etwas zu dämpfen. Doch mit diesen Ausführungen begnügte Runciman sich nicht. Er ging nach gehöriger Vorbereitung durch das Trommelfeuer von Worten direkt auf das Ziel los und sagte, daß man in England nicht verhehle, weshalb denn die italienische Kriegserklärung an Deutschland, die doch nur eine „Formalität“ sei, nicht erfolge; die Zurückhaltung der Italiener würde schädlich auf die künftigen Handelsbeziehungen Englands zu Italien einwirken. Die italienische Presse beziehe sich natürlich, diese Auslassungen zu verbreiten und den Gedanken zu propagieren, es handle sich wirklich nur um die „kleine Formalität“ der Kriegserklärung, und dann sei das Wägen und Gebeihen Italiens unter dem Zutrom englischen Kapitals gewährleistet.

Die nächsten Verhandlungen zwischen den italienischen Ministern und ihrem englischen Kollegen haben aber für Italien nichts weiter ergeben, als die Zusage, daß England für hinreichende Kohlenlieferungen sorgen werde, zu verminderten Preisen. Da die englischen Forderungen für die Kohlen und ihren Transport bisher das Zehnfache und mehr des Normalpreises betragen, so ist der „Verminderung“ ein sehr weites Spielraum gelassen. Daß die britischen Grundbesitzer und Reeder ihre Profite bedeutend einschränken werden, ist kaum zu erwarten. Mr. Runciman hat ja auch im voraus allzu großen Erwartungen vorgebeugt, indem er darauf hinwies, wie die Kohlenförderung und Verschiffung unter Schwierigkeiten leide, die durch die sonstigen Anforderungen der Alliierten bedingt seien. Und sehr deutlich wies er darauf hin, daß ohne die Lieferungen Englands die Alliierten um einen demütigenden Frieden nachsuchen müßten.

Sind also die Versprechungen des englischen Ministers ziemlich unbestimmt, so herrscht einwilliges Schweigen über die Bedingungen, die Italien zu erfüllen hat. Schon die wirtschaftlichen Wirkungen, die England sich zweifellos gesichert hat — denn Geschäft ist Geschäft, auch im Krieg — machen ernstere italienischen Politikern Sorgen. Der „Avanti“ hält es für dringend nötig, daß die öffentliche Meinung herabgesetzt werde durch die Erklärung, eine Verpfändung von Einkünften der italienischen Staatsbahnen und von Zollerträgen sei nicht vereinbart, sondern daß sei nur eine böswillige

deutsche Erfindung. Bezeichnenderweise sind die weiteren Ausführungen des „Avanti“ von der Zensur gestrichen. Jedoch ist es lediglich Sache der Italiener und ihrer englischen Geschäftsfreunde, wie weit das „Vertrauen gegen Vertrauen“ geht und an welchem Punkt die greifbaren Pfänder verlangt und gegeben werden.

Desto mehr interessieren uns natürlich die politischen Bedingungen, die England gestellt hat.

In seiner Rede hat Runciman, wie schon erwähnt, die Kriegserklärung an Deutschland gefordert. Ob sie ihn als Gegenleistung für die Herabsetzung der Kohlenpreise zugelegt worden ist und ob vielleicht die Zahl der zu stellenden italienischen Hilfstruppen ins Verhältnis gebracht ist zu den abzulassenden Prozenten, das ist noch unbekannt. Aber mindestens sehr auffällig ist es, daß mit dem Abschluß des Vertrags eine plötzliche Stimmungswende für die Beteiligung Italiens an der Salonikexpedition zeitlich zusammenfällt. Sie geht diesmal nicht von den doch schon zu berücksichtigten Mailänder Blättern aus, sondern von der Turiner „Stampa“, die sich größeres Ansehen bewahrt hat; der Vorsicht und der besseren Wirkung halber ist der „Avanti“ die Form einer Korrespondenz aus Petersburg gegeben.

Das in Saloniki zusammengezogene französisch-englische Heer zählte, so wird gesagt, nicht mehr als 200 000 Mann. Diese Streitkräfte, die mit Artillerie, Munition und Lebensmitteln reichlich versehen seien, reichten zwar aus, um die gegnerischen Balkantruppen in Schach zu halten. Immerhin ist ihre Zahl nicht genügend, um eine entscheidende Unternehmung auf dem Balkan zu beginnen. Eine solche wäre aber sehr notwendig, schon der Grundsatz der einheitlichen Form verlange sie, so heißt der Salonikarmee zu diesem Zweck aber noch rund 100 000 Mann. Kaufkraft könne sie nicht abgeben, wurde dem serbischen Ministerpräsidenten auf ein Gesuch hin bei seiner jüngsten Anwesenheit in Petersburg geantwortet, da die russischen Truppen eine Bahnstrecke von 9000 Kilometern bis Mahisowostok zurücklegen und dann noch um ganz Aften herumfahren müßten, um nach Mazedonien zu gelangen, was denn doch ein zu abenteuerliches Unternehmen wäre. Frankreich, das an den Dardanellen und in Saloniki schon sehr viel geleistet habe, könne nicht alle seine Reserven hergeben, zumal es bei Verdun und an der Somme hart in Anspruch genommen sei und seine Reserven für die große Offensive brauche. Es bleiben also nur noch England und Italien übrig. Weshalb England von seinen vielgerühmten „Millionen Kitzener“ nicht die hunderttausend Mann nach Saloniki abgeben könne, wird gar nicht erwähnt; wahrscheinlich wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß die englische Regierung nicht eigene Truppen bei einem so gewagten Unternehmen einsetze, wenn sie fremde kaufen könne. Und das sollen eben die Italiener sein! Um die Sache schmachtender zu machen, wird davon gesprochen, daß von Saloniki aus die schwache Stelle der Mittelmächte getroffen, die Türkei gelähmt und Bulgarien vielleicht sogar ins andere Lager gezogen werden könne (die ehemaligen Dreibündnisgenossen und jetzigen Befürworter des sacro egoismo beurteilen andere Leute zwar zu Unrecht nach sich selbst!) und zum Schluß gesagt, die Angabe habe nicht nur ihre militärische, sondern insbesondere ihre wichtige politische Seite. Wahrscheinlich sei zwar, daß eine militärische Mitwirkung in der Art der Saloniker Expedition durch die dem Krieg vorausgehenden Abmachungen mit den Verbänden nicht vorgezogen sei — was allerdings bedeuten würde, daß das Ministerium Salandra-Sonnino einen der größten politischen Irrtümer begangen hätte, die die Geschichte überhaupt verzeichnet —, aber gerade deshalb könnte eine Beteiligung Italiens in Saloniki ein Ereignis von größter politischer Tragweite werden. Es könnte damit Italien die beste Gelegenheit geschaffen werden, um Bedingungen zu stellen und die Anerkennung seiner Ansprüche auf Gebiete im Orient zu verlangen.

Die Ansprüche Italiens im Orient — das ist das Schlagwort, das dem italienischen Volke hingeworfen wird, um es einer Ausdehnung des Krieges geneigt zu machen.

Wenn die Entsendung italienischer Hilfstruppen entweder nach Frankreich oder nach Saloniki damit begründet würde, Runciman habe für je hunderttausend geliefert Soldaten die Herabsetzung der Kohlenpreise um zehn Prozent zugelegt, so würde den Italienern ihr Verhältnis zu England allzu deutlich geworden sein. Doch mit den Ansprüchen auf Gebiete im Orient läßt sich immer noch operieren. Die Phantasie braucht sich keine Zügel anzulegen; Syrien ist groß und auf der Wandkarte sehr leicht mit einem beliebigen Farbenstreifen zu umgeben. Runciman und seine Londoner Auftraggeber lassen den Italienern die Vorfreude an einem Italienisch-Kleinostern gern, um so eher, als ja doch nichts daraus wird. Für sie ist die Hauptsache, daß sie italienische Hilfstruppen zu beliebiger Verwendung bekommen und daß sie die Kriegserklärung Italiens an Deutschland erreichen.

Daß ein Teil der Regierung mit Duffolati an der Spitze im vollen Einverständnis mit den englischen Vätern ist, kann nicht bezweifelt werden. Ein anderer Teil allerdings wird noch Bedenken haben, den letzten Schritt zu wagen und dem Volk neue Opfer zu den bisher schon nutzlos gedachten zuzumuten. Aber England zieht die Schraube an . . .

Erfolgreiche Angriffe im Somme- und Masne-Gebiet.

Abkauen der Russen an der Ostfront.

Moskau. Großes Hauptquartier, 16. August 1916.

Weltlicher Kriegsschauplatz.
 Auch gehen nach die Gefechtsaktivität an der Front südlich von Armentières und im Artois lebhaft.

In der Gegend von Pozières setzen die Engländer ihre erfolglosen Angriffe bis zum gestrigen Morgen fort. Tagsüber unternahm ihre Infanterie nichts. Ein nächstlicher Angriff ist nördlich von Dillers gescheitert.

Bei Moulin-sous-Touvent (Möde-Gebiet) lebte das beiderseitige Feuer im Zusammenhang mit einem erfolglosen französischen Gasangriff vorübergehend auf. Ostlich von Meims wurden stärkere feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Weltlicher Kriegsschauplatz.
 Auf der Ostfront vom Meere bis in die Gegend nördlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Abteilungen der polnischen Legion machten in der Gegend von Sulewicz einen kurzen erfolgreichen Vorstoß. Deutsche Kommandos hoben östlich von Kisielin russische Vorposten auf und brachten einen Offizier, 168 Mann gefangen ein.

Nördlich des Dnjestr haben die Russen nach den blutigen Schlägen vom 14. August gefahren nur vereinzelt und mit schwachen Kräften ohne jedes Ergebnis angegriffen. In den Karpaten setzten sich unsere Truppen in Besitz der Höhe Stara Wyzyna, nördlich von Capul.

Weltlicher Kriegsschauplatz.
 Südlich des Doiran-Sees wurde ein Angriffsvorstoß einiger französischer Bataillone leicht durch Feuer abgewehrt.

Oberste Heeresleitung.

Erfürmung einer Karpathenhöhe. Angriffe der Italiener abgeblagen.

Moskau. W.D. Wien, 16. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Zu Raume des Capul hatten die verbündeten Truppen ihre Erfolge durch Erfürmung der Höhe Stara Wyzyna aus. Die Kämpfe in diesem Gebiet sind überaus erbittert.

Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska, wiesen österreichisch-ungarische Truppen abermals heftige russische Angriffe ab. An einer Stelle, an der es dem Feinde gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurde er durch einen Gegenstoß geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Abteilungen der polnischen Legion trafen südlich von Dueniewce an Stodoch erfolgreich vor. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe auf unsere Höhenstellungen östlich der Linie Salcano—Vortaja und bei Oppachiasela. Fast überall konnte der Ansturm schon durch Feuer abgewiesen werden. An einzelnen Stellen aber, wo es den Italienern gelang, in unseren vordersten Gräben Fuß zu fassen, waren sie durch Gegenangriff bald hinausgeworfen. So blieben wieder alle Stellungen fest in Händen unserer Truppen, die dem Feinde schwere Verluste beibrachten und sieben andere Offiziere, sechs Maschinengewehre und zwei Minenwerfer abnahmen. Das Feldjäger-Bataillon Nr. 2 und Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 24 und 48 ver-

dienten sich in diesem Kampfe besonders Lob. Bei Jagora scheiterte ein Vorstoß einiger Kompagnien an den Hindernissen unserer Stellung.

An der Dolomiten-Front schlug die Befragung unserer Heeres-Stellung einen Angriff im Hangengebiet ab. Gegen den Abschnitt Monte Gebio—Monte Inzeretto gingen nach lebhaftem Artillerie- und Minenwerferfeuer schwächere feindliche Abteilungen vor, die leicht abgewiesen wurden.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Zu der Nacht vom 14. auf den 15. August vollführte ein Seeflugzeuggeschwader einen Angriff gegen Vatona. Es wurden Volkstretter in einer Raketenbatterie, im Barackenlager, in einem Lagerraum und auf einem Schiff zerstört, zahlreiche Brände erzeugt. Trotz heftiger Abwehr sind alle Flugzeuge unverletzt eingetroffen.

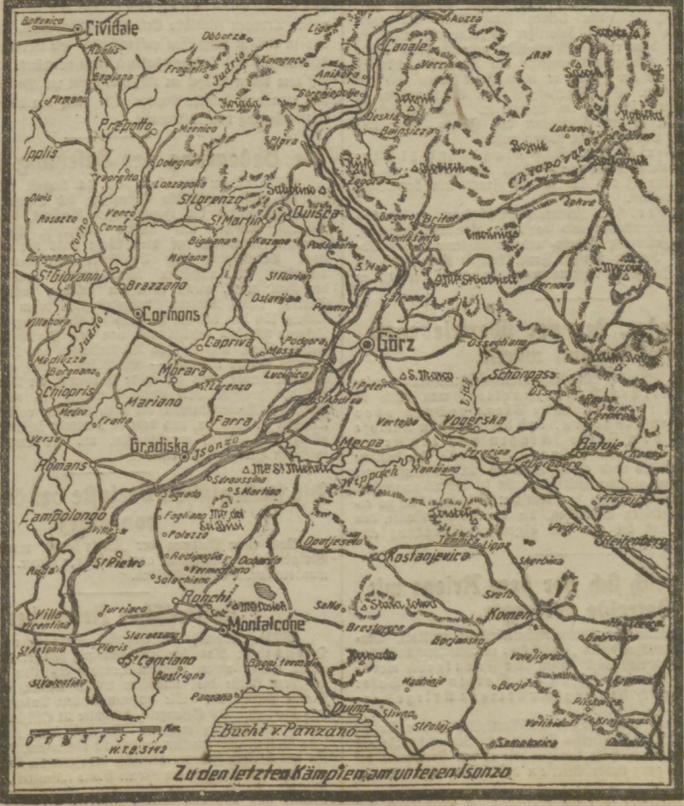
Am 14. d. Mts. vormittags haben sieben feindliche Seeflugzeuge, größtenteils französisch, unter Schutz von drei französischen Kampffliegern und gebet durch feindliche Torpedobooten und Motorboote, welche sich in hoher See hielten, Triest angegriffen. Eigene Flugzeuge stiegen zur Bekämpfung auf. Minenschiffleutnant Danfield zwang im Luftkampf ein feindliches Flugzeug zum Niedergehen mitten im Golf; dessen Insassen dürften verwundet sein. Er verfolgte sodann ein zweites und brachte es im Luftkampf zum jähen Absturz bei Miramare. Die Insassen fanden dabei den Tod. Das ganze zertrümmerte Flugzeug wurde von uns eingebracht. Die feindlichen Flieger warfen mehrere Bomben über dem Hafen ab, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Soweit bekannt, wurden zwei Personen getötet, eine schwer, eine leicht verwundet.

Flottenkommando.

Der „Baralong“-Fall.

Die bereits angekündigte Denkschrift des Auswärtigen Amtes über den „Baralong“-Fall ist nunmehr den Mitgliedern des Reichstages zugegangen. Das Ministerium enthält zunächst eine Darstellung des ganzen Vorganges, ferner die Lebensgeschichte der Feigenausträger, dann den Schriftwechsel mit der englischen Regierung und endlich das Schlußwort der deutschen Regierung.

Der Vorfall hat sich wie folgtgetragen: Im August 1915 befand sich der britische Dampfer „Nicotian“, der etwa 300 Mann für Kriegszwecke an Bord hatte, auf der Fahrt von New Orleans nach Aboumouth. Am 19. August wurde der Dampfer etwa 70 Seemeilen südlich von Queenstown (Irland) von einem deutschen U-Boot angehalten und beschossen, nachdem zuvor die gesamte Mannschaft, darunter die verarmten Jungen, das Schiff auf den Rettungsbooten verlassen hatten. Während das U-Bootboot auf der verlassenen „Nicotian“ feuerte, um das Schiff zu versenken, kam ein fremder Dampfer dazu, der die amerikanische Flagge trug. Dieser Dampfer begann sofort auf das deutsche U-Bootboot zu feuern. Ein Schuß führte eine Explosion auf dem U-Bootboot herbei, das Boot begann zu sinken und ein Teil der Mannschaft, die sich vorher über Bord entleert hatte, sowie der Kommandant sprangen über Bord. Fünf Mann retteten sich an Bord der „Nicotian“, während sich die übrigen an den Leinen hielten, die noch von den hinabgelassenen Rettungsbooten der „Nicotian“ im Wasser hingen. Der fremde Dampfer wurde als der englische Hilfskreuzer „Baralong“ erkannt. Auf die an den Leinen hängenden deutschen Seeleute wurde von der „Baralong“ aus teils aus Besichtigungen, teils aus Gewehren ge feuert und die Leute dadurch getötet. Der Kommandant des „Baralong“ fuhr dann heimlich an die „Nicotian“ heran, ließ diese festmachen und befehl einigen seiner Leute, auf die „Nicotian“ hinüberzugehen und die deutschen Matrosen, die sich darauf gerettet hatten, zu suchen. Der Kommandant ordnete ausdrücklich an, keine Gefangenen zu machen. In der Tat wurden auf der „Nicotian“ vier deutsche Matrosen, die sich auf das Schiff gerettet hatten, im Maschinenraum und im Wellengang aufgefunden und von den Engländern niedergemacht. Währenddessen kam der Kommandant des deutschen U-Bootes, der sich auch auf die „Nicotian“ gerettet hatte, zum Vorschein und sprang über Bord. Die englischen Seeleute schossen sofort auf ihn, obwohl er allen sichtbar die Hände zum Zeichen, daß er sich ergeben wollte, emporhob, und die letzten drei Feuer auch fort, nachdem ihn ein Schuß anscheinend in den Mund getroffen hatte; schließlich überlebte ihn ein Schuß in den Nacken. Soweit der eigentliche Sachverhalt. Der Kapitän des britischen Hilfskreuzers „Baralong“ heißt Mr. Erbe. Als Zeugen wurden vor amerikanischen Notaren fünf Leute



Beilage zum Hamburger Echo Nr. 192.

Donnerstag, den 17. August 1916.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Karl Petersen in Hamburg.

Aus den Kämpfen an der Somme.

Die Schlacht am Sternwald.

Ebdlich der Somme, August 1916.

Diese Division hielt den linken Flügel der ganzen angegriffenen Somme-Front. An ihren südlichen Linien brachen sich die anbrütenden Wellen des Gegners. Während er nördlich über Fah und Affenzillers in unsere hinteren Stellungen hineinführte, hielten diese Schleiher einen Stand. Der Franzose kannte diese Regimenter — vom Friedhof bei Souchez her.

Ihre Stellung wurde nach dem 1. Juli einer der wichtigsten Abschnitte unserer neuen Linie, ein Scheitelpunkt, um den sich die heftigsten französischen Anstöße und die gesamte Verteidigung der deutschen Südfront drehte. Dabei sprang die Stellung mit dem Sternwaldmädchen weit in den Feind hinein. Dieser Wald, aus gemischten Bäumen und Zäunen bestehend, mit dichtem Unterholz, gab seinen Namen der Sternwald, in der zahlreiche Schneisen von seiner Mitte aus nach allen Richtungen liefen. An seinem Westrand zog sich unsere vordere Linie entlang. Wenn diese Linie verloren ging, mußten wir den ganzen Wald aufgeben. Denn über den Wald hin war von Osten keine Artillerieunterstützung möglich.

Den ersten und zweiten Generalsturm an der Somme haben die Schleiher in dieser Stellung ausgehalten ohne Abkantung, Zerstückelung, aber unbefestigt — ohne Lebermut, aber voll Stolz — so haben wir sie in Ruhe gesehen. Unerhofflich kiest der Sturm der Hilfsbatterien für unsere Gegner — aus dem Innern Hinters für Mörser, aus Afrika und Indien für Briten und Franzosen. Wir haben keine epischen Hilfsbatterien. Bei uns sind es immer dieselben Regimenter. Es sind immer dieselben deutschen Arbeiter und Bauern, Handwerker und Kaufleute. Man hat sie bei Speern und Belagern gesehen und trifft sie nun an der Somme wieder.

Sie hatten schon gepudert, als wir kamen. Einige Bataillone waren schon kilometerweit fort. Die letzten Kolonnen verließen das Dorf. In dem roten Geräuschen, das am Ausgange des Dorfes M. liegt, umkränzt von Granattrümmern, sah der Adjutant und machte die letzten Eintragungen in seine Bücher.

„Was soll ich Ihnen erzählen? Für uns ist die Sache abgelaufen. Ein Kolonnenkommando. Weiß Gott, sie können die Kräfte brauchen, unsere Leute — das ist, was es Milch und Eier und weder Mörser noch Granaten gibt. Denn es sind alles Felder — alle, alle — wenn dieses abgegriffene Wort Ihnen noch etwas bejagt.“

Auf dem Rande einer alten wackeligen Drahtbühne sitzend erzählt der Adjutant an der Hand seiner Berichte von den Kämpfen dieser schließlichen Regimenter. Draußen rollt der Donner der Front über die wogenden Kornfelder. Toll, der Windsturm, der alle Stellungen bis von den Säppen kennt, liegt umher auf unseren Füßen. Hunderte von Fliegen surren in dem schmalen, heißen Raum.

Ron der Trommelmanöbe Ende Juni werden Sie gehört haben. Die war schlimm, aber nicht neu. Neu war die schwere Menge von Mörsern und Pfeffelhalls. Die Mörser schossen aus 500 Meter Höhe in unsere Gräben, wo immer sich jemand rührte. In unserem kleinen Abschnitt hatten wir 17 Pfeffelhalls gegenüber. Sie können sich denken, wie wir flüchteten. Sie beschossen alles, von vorn bis weit hinten. Sie schossen bis auf die Sommerübergänge. Sie schossen außer Gas — nur auf Nebelgranaten. Die sind ungefährlich, aber sie bereiten die Nebelwolken, die die Feindverbindung zwischen Infanterie und Artillerie erschweren. — Wie es vorn ausah, können Sie sich nicht ausmalen. Auf einem Kompanieabschnitt fliehen zwei Unterstände heil. Die Leute lagen in Trümmern, zwischen denen sie mühsam einige Verbindungsgräben ausstoben. Vor den anrollenden Torpedominen sprangen sie hin und her — wie gekochte Hais. Zu essen bekamen sie — aber meistens kalt. Zwar die Küchen führten bis ins Feuer. Die Eßenträger — ein herrlicher Menschenhaufen, von dem niemand redet, der aber allmählich das Schicksal leidet — die Eßenträger schleppten unter Verlusten die Kessel nach vorn. Über natürlich, was bis nach vorn kam, war meist eiskalt.

Dann kam der erste große Sturm — Anfang Juli. Die Franzosen besetzten eine neue Linie. Sie drangen schon während des Trommelsturms in unsere Linie ein. Aber was heißt Linie? Ich war einmal vorn in diesen Tagen. Da traf ich — kriechend — einen Mann, der in einem Granatloch hockte. Wo ist Eure vordere Linie? frage ich ihn. — Da bin ich — antwortete er. Also sie kamen angegriffen, in dichten blauen Massen, noch ehe das Trommelfeuer zu Ende war, so gegen 10 Uhr morgens. Na, und dann ging's los. Wie das ist — wie das war, das kann niemand erzählen. Das sind lauter rote Einzelheiten. Niemand vor erzählt, was links und rechts passierte, niemand hinten, wie es vorn von Minute zu Minute sich ändert. Alle Strippen sind zerfallen. Man sieht auf Nöhlen und wartet. Erst nachher, allmählich fällt sich das Bild, aber schwer, denn auch die Nachbarn hier bei uns erzählen nicht gern. ...

Am Mittag des 1. Juli war unsere Hauptfront gehalten — bis Souchez hatte kein Franzose unsere vorderen Trichter

überschritten. Nur unser rechter Flügel hatte zurückgehen müssen. Wir standen ursprünglich bis Fah hinaus. Jetzt lagen die Franzosen in Etzé und unsere Nachhardtdivision in Bellon. Aus unserer geraden Frontlinie war ein rechter Winkel geworden. Damals waren wir einen Augenblick befristet. Erst nachher haben wir, was wir gehalten hatten — und das unsere Winkelfeststellung der Schleiher unserer ganzen Sommerfront geworden war. — Nach ein paar Stunden überließen wir die Lage. Der Feind war rechts über Fize, Dompiere und Fah hinausgedrängt. Es war ganz selbstverständlich, daß wir das verlorene Flügelterrain uns wiederholten. Gegen 4 Uhr nachmittags rückten unsere Schleiher, befristet um einige Reserven, auf dem rechten Flügel vor. Sie griffen wieder an — auch die Reserven. Mein Gott, es waren alles abgetampte Regimenter, während die Franzosen, die uns gegenüberstanden, aus wochenlangem Ruhe kamen. Sie drangen in Etzé wieder ein, eroberten das Dorf und lagen am Abend dieses schweren Tages nördlich der alten Kömerstraße, deren beide Kuppeln sie vom Hausdach sehen konnten. Das war der schlimmste Tag. Die nächsten brachten fieberhafte Arbeit. Zimmer unter Feuer. Wir bauten und isonierten. Auch der Franzmann richtete sich ein. Manchmal machte er Angriffserfolge. Aber wir hatten die Anstimmungen hinter seiner Front bald heraus, und unsere Geschütze pfefferten sie aus einander. Auch seine Artillerie verteilte der Gegner neu. Wir lösteten ihn, wo wir konnten. Ganze Geschütze und Pferde haben wir drüben in die Luft fliegen sehen. Andere Schwärme waren jetzt in großer Anzahl da. Unsere vordere Linie hatte sich nach ein paar Tagen mühsam eingebaut. Aber welche Sicherheit für die Truppen vorn, wenn unsere hinteren Zuckerschüte unaufföhrlich in den Gegner schlugen.“

Dr. Adolf Rötter, Kriegsberichterstatter.

Parteinachrichten.

Wie die Leiter der „Königsberger Volkszeitung“ über Parteiträger objektiv unterrichtet werden.*

In der Diskussion über die Frage, ob es zweckmäßig sei, einen Parteiträger objektiv zu unterrichten, ist die Frage, ob es zweckmäßig sei, einen Parteiträger objektiv zu unterrichten, ein wichtiges Thema. In ihrer Nr. 168 vom 20. v. M. brachte die „Königsberger Volkszeitung“ einen Artikel, der die Frage, ob es zweckmäßig sei, einen Parteiträger objektiv zu unterrichten, ein wichtiges Thema. In ihrer Nr. 168 vom 20. v. M. brachte die „Königsberger Volkszeitung“ einen Artikel, der die Frage, ob es zweckmäßig sei, einen Parteiträger objektiv zu unterrichten, ein wichtiges Thema.

„Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“ — „Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“ — „Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“

„Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“ — „Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“ — „Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“

„Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“ — „Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“ — „Ich bin nicht einverstanden mit dem, was Sie schreiben.“

* Auf Verlangen des Genossen Braun bringen wir diese Erklärung, deren Veröffentlichung die „Königsb. Volksz.“ abgelehnt, zum Abdruck.

Nr. 178 vom 1. d. M. den so bestimmten Rest unter der zurechnenden Einleitung: „Guter Zufall hat den Genossen Otto Braun entnommen, was folgendes:“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

nehmen. Gewünscht wird ein Preis von höchstens 30 Mark für eine Portion.

„Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“ — „Geld spielt keine Rolle.“

Tages-Bericht.

Mittwoch, den 16. August.

Hamburg.

Schwindelnachrichten.

Schmutzige Feilenreißer haben in dieser Zeit vielfach an auswärtige Zeitungen, denen die Stellungnahme der sozialdemokratischen Mehrheit nicht genehm ist, über Hamburger Verhältnisse, Ereignisse und Vorgänge soviel Falsches und Erlogenes berichtet, daß ein Eingelieses darunter kaum mehr auffällt. Eine ganz besonders willkommene Gelegenheit zur Ausübung des unehrlichen Handwerks bot sich diesen Burschen aber in der unglücklichen und ja auch so ziemlich verunglückten großen Verbraucherversammlung, die neulich bei Egebelitz stattgefunden hat. Was über diese Versammlung, die man auch gern der sozialdemokratischen Mehrheit an die Blodische hängen möchte, in den bürgerlichen und sozialistischen Organen der Arbeitsgemeinschaftsopposition geschwätzt wird, übersteigt das Bohnenfiedel.

Einiges haben wir davon schon angezogen, und bei manchem lohnt es sich nicht. Aber feststellen wollen wir doch, daß mit jener Versammlung weder die Hamburger sozialdemokratische Partei, noch die Hamburger Gewerkschaften irgend etwas zu tun hatten. Und im Interesse der Wahrheit wollen wir auch feststellen, daß die Mittelungen, die sich die „Welt am Montag“ des sattsam bekannten Herrn Sellmuth von Gerlach über die Versammlung dahin machen läßt, daß der Genosse von Elm in Vorhänge der Versammlung gewesen sei und daß man die Ansicht gehabt habe, über eine Resolution, die eine Vertrauensumgebung für das Kriegsernährungsamt enthalten habe, abstimmen zu lassen, ebenso aus den schmutzigen Feilenreißergerichten gefogen sind, wie viele andere Tatsachenmährchen aus Hamburg. Die Resolution, über die wegen des Särmis nicht abgestimmt werden konnte, enthält kein Wort von Vertrauen fürs Reichsernährungsamt, sondern fordert ein einheitliches Ernährungsamt für Hamburg, und von Elm hat nicht Präsident der Versammlung, sondern ein einfacher Besucher wie 3000 andere und ein Diskussionsredner wie in tausenden von anderen Versammlungen.

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

„Über, was ist es? Dem bekannten Sozialdemokraten und Reichsheilanhänger von Elm hat man eins ausgeschrieben, daß ihn bei allen Gedankenlosen lächerlich machen kann. Und darauf kommt es an.“

Der arme Spielmann.

Erzählung von Franz Grillparzer.

Das ganze Wesen des alten Mannes war eigentlich wie gemacht, um seinen ansehensreichen Bekanntheit auszuführen zu zeigen. Die hübsche und doch die Gestalt, seine unbeschwerde Heiterkeit, so viel Anmutigkeit bei so viel Unbeschwerde; daß er gerade zu einer Zeit heimkehrte, wo für andere feinesgekleidete erst die eigentliche Krise anging; endlich die wenigen, aber mit der richtigen Betonung, mit völliger Geläufigkeit gesprochenen lateinischen Worte. Der Mann hatte also eine sorgfältigere Erziehung genossen, sich Kenntnisse eigen gemacht, und nun — ein Bekehrungsstunt! Ich zitterte vor Vergierde nach dem Zusammenhänge.

„Aber schon befand sich ein dichter Menschenwall zwischen mir und ihm. Mein, wie er war, und durch das Notizpult in seiner Hand nach allen Seiten hin strömend, sah ich einen dem anderen zu, und schon hatte ich das Ausgangspulter aufgenommen, indes ich noch in der Mitte des Damms mit dem entgegenkommenden Menschenwooge kämpfte. So entschwand er mir, und als ich endlich selbst ins ruhige Freie gelangte, war nach allen Seiten weit und breit kein Spielmann mehr zu sehen.“

„Das herrliche Abenteuer hatte mir die Luft an dem Volksfest genommen. Ich durchschritt den Auktarien nach allen Richtungen und beschloß endlich, nach Hause zu kehren.“

„In die Nähe des kleinen Turms gekommen, das aus dem Auktarien nach der Laborstraße führt, hörte ich plötzlich den besonnenen Ton der alten Violine wieder. Ich verdoppelte meine Schritte, und siehe da, der Gegenstand meiner Neugier stand, aus Seidenschnüren spielend, im Kreise einiger Anaben, die ungeduldig einen Walzer von ihm verlangten. „Einen Walzer spiel! riefen sie; „einen Walzer, hörst Du nicht?“ Der alte geigte fort, schenbar ohne auf sie zu achten, bis ihn die kleine Führerhand schwebend und höflich verließ, sich um einen Beirer zu sammeln, der seine Schritte in der Nähe aufstellte hatte.“

„Sie wollen nicht tanzen“, sagte wie betäubt der alte Mann, sein Musikgerät zusammenziehend. „Ja, aber ganz nahe zu ihm getreten. Die Kinder können eben keinen andern Tanz als den Walzer“, sagte ich. „Ich spielte eben einen Walzer“, versetzte er, mit dem Gegenstand den Ort des soeben gespielten Stückes auf seinem Notenbuche bezeichnend.

„Man muß bereit sein zu führen, der Menge wegen. Aber die Kinder haben kein Ohr“, sagte er, indem er nehmütig den Kopf schüttelte. — „Lassen Sie mich wenigstens ihren Instanz wieder gut machen“, sprach ich, ein Silberstück aus der Tasche ziehend und ihm hinreichend. — „Bitte! bitte!“ rief der alte Mann, wobei er mit beiden Händen ängstlich abwehrnde Bewegungen machte, in den Gul in den Gul! — Ich legte das Silberstück in den vor-

ihm stehenden Gut, aus dem es unmittelbar darauf der Alte herausnahm und ganz zufrieden einsteckte; „das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

„Das heißt einmal mit reichem Gewinn nach Hause gehen“, sagte er schmunzelnd, und „Guten Nacht“, sprach er, indem er sich auf einen Umarm, der schon früher meine Neugier zogen machte. Ihre heutige Einnahme scheint nicht die beste gewesen zu sein, und doch entziehen Sie sich in einem Augenblicke, wo eben die eigentliche Krise anging.“

